Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

6 (8.1.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 6 — Freitag, 8. Januar 1943 — Jahrgang 81

Wieder ein neuer Beweis für Roosevelts Kriegsschuld

Ein bisher unbekanntes Geheimdokument aus französischem Besitz

DNB. Die internationale Diskussion über das „amerikanische Weißbuch" hat erneut bestätigt, daß nicht nur deutscherseits der USA-Präsident Franklin Roosevelt und sein Außenminister Hull sowohl als die geistigen Urheber, als auch als die tatsächlich Schuldigen an diesem großen Krieg angesehen werden. Das Weißbuch selber sagt in seiner von Hull verfaßten Einleitung, daß die Politik der Regierung der Vereinigten Staaten das Ziel hatte, allmählich die amerikanische öffentliche Meinung dahin umzubilden, die Isolationspolitik aufzugeben, wie sie in den amerikanischen Neutralitätsgesetzen zum Ausdruck kam. Als Stichtag hierfür wird die Geschichtsschreibung allgemein die berüchtigte Chicagoer Quarantänerede gegen die sogenannten Angreiferstaaten von Präsident Roosevelt aus dem Jahre 1937 feststellen. Beispielsweise wurde die französische Regierung von ihrer Botschaft von dieser Propaganda Roosevelts, das amerikanische Volk zum Kriegseintritt reifzumachen, entsprechend unterrichtet. Dies ist nicht lediglich eine Vermutung, sondern eine feststehende Tatsache, die durch bereits veröffentlichte Dokumente belegt und jetzt durch ein neues Dokument, das hiermit veröffentlicht wird, bewiesen wird.

Der französische Geschäftsträger in Washington berichtete mit Geheimtelegramm Nr. 1137/43 vom 7. November 1937 an die französische Regierung über seine Unterredung mit Roosevelt unter anderem wörtlich Folgendes: „Der Präsident kam dann auf die internationale Lage überhaupt und auf die Gefahr zu sprechen, die sie berge, und fuhr fort: „Im Jahre 1920 haben die Vereinigten Staaten es abgelehnt, dem Völkerbund beizutreten, weil sie überzeugt waren, daß sie Gefahr liefen, infolge von Beschlüssen, die in Genf und nicht in Washington gefaßt würden, in einen Krieg verwickelt zu werden. Die Folge war, daß die öffentliche Meinung in Amerika 17 Jahre lang mit aller Entschiedenheit die Isolierung gefordert hat. Diese Einstellung ist dann darin zum Ausdruck gekommen, daß der Konareß die Ihnen bekannten Maßnahmen beschlossen hat. Aber ist es denn sicher, daß eine Politik der Neutralität um jeden Preis dem amerikanischen Volk die Sicherheit geben kann, die es verlangt? Keineswegs, denn sie bringt Gefahr mit sich und kann zu gefährlichen Situationen, ja sogar zum Kriege führen. Vor einem Monat ist noch etwas Neues hinzugekommen, nämlich meine Rede in Chicago. Ich hielt es für notwendig, einen Appell an mein Land zu richten und die öffentliche Meinung aufzuklären. Das ist der Zweck meiner Ausführungen".

Der Bericht des französischen Geschäftsträgers fährt dann fort: „Die Ereignisse dieser letzten Monate haben übrigens seinen Widerwillen gegen die Diktaturen noch verstärkt. Zweifellos teilt die Mehrzahl des Landes nicht seine persönlichen Ansichten über die Außenpolitik, wie aus der Presse, aus Kundgebungen verschiedener Art und der Stimmung des Kongresses hervorhebt. Das sind Tatsachen, die man nicht aus den Augen verlieren darf. Aber der Präsident genießt immer noch ein beträchtliches Ansehen, wie seine kürzlich nach dem Westen unternommene Reise beweist. Er scheint entschlossen zu sein, seine Politik internationaler Zusammenarbeit soweit wie möglich auszubauen und die öffentliche Meinung wachzuhalten. Für uns kann die moralische Unterstützung, die Roosevelt für uns darstellt, nur eine Ermutigung bedeuten zu einer Zeit, da sein Land uns so viel Interesse und Freundschaft bekundet, wie wir dies seit 1919 nicht mehr erlebt haben und wo es mit Rücksicht auf die internationale Lage wünschenswert erscheint, daß diese Einstellung erhalten bleibt und weiter verstärkt wird."

Wer diplomatische Dokumente zu lesen versteht, weiß, daß diese politische Unterredung zwischen Roosevelt und dem französischen Missionschef nichts anderes bedeutet als den Widerstandswillen der französischen Regierung gegen die Revision des Versailler Vertrages zu verstärken und die wiederholten Versuche des Führers, das deutsch-französische Verhältnis zu entgiften, wie sie auch ihren Niederschlag in dem deutsch-französischen Abkommen fanden, das Reichsaußenminister von Ribbentrop am 6. Dezember in Paris unterzeichnete, zu sabotieren. Zu dieser Einmischung in Europa wollte sich das amerikanische Volk nicht hergeben, und so begann Roosevelt mit dieser Chicagoer Rede seinen fünfjährigen Propagandafeldzug, um das amerikanische Volk für diesen Interventionskrieg aufzuhetzen und reif zu machen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Flottenstützpunkte in Nordafrika angegriffen.

DNB. Rom, 7. Jan. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„An der Syrte-Front stärkere Aufklärungstätigkeit. Der Druck überlegener Streitkräfte auf unsere Stützpunkte in der libyschen Wüste ging weiter.

Feindliche Gegenangriffe, die unter dem Einsatz von Infanterieabteilungen durchgeführt wurden, erzielten in Tunis keinen Erfolg. Der Feind wurde überall auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen Verbände unserer Luftwaffe bombardierten die englisch-amerikanischen Flottenstützpunkte von Französisch-Nordafrika und vor allem die Anlagen von Bone, wo in den Zielen heftige Brände hervorgerufen wurden. Luftangriffe verursachten im Stadtkern von Tunis einigen Schaden. Auch in Cairuan wurden einige arabische Wohnhäuser zerstört. Unter der Bevölkerung gab es Opfer. Fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen, eines von der Flakartillerie.

In den Gewässern von Pantelleria erzielten zwei unserer MAS Treffer auf einem Flugzeug, das brennend abstürzte, und wiesen außerdem den Angriff einiger weiterer Flugzeuge ab. Eine Einheit unter dem Kommando von Kapitänleutnant Saverio Marotta versenkte im zentralen Mittelmeer ein feindliches U-Boot."

„Deutschlands fürchterlichste Waffe"

„Die U-Bootgefahr wird ständig größer".

DNB. Genf, 7. Jan. „Das U-Boot ist Deutschlands fürchterlichste Waffe, es kann uns den Sieg rauben", schreibt die „Daily Mail" unter der Ueberschrift „Gefahren auf See" im Leitartikel vom 6. Januar. Gleich von Beginn des Krieges habe die feindliche U-Bootwaffe Großbritannien daran gehindert, seine Seestreitkräfte in vollem Umfange einzusetzen, sie habe sämtlichen Operationen der Demokratien auf jedem Kriegsschauplatz bestimmte Grenzen gesetzt. In Zukunft obliege der U-Bootwaffe nun die Funktion, England auf die Knie zu zwingen. Zu diesem Zweck konzentriere der Feind alle Kräfte auf den U-Bootbau. Schon 1942 hätten die Torpedos der U-Boote gewaltige Lücken in den Schiffsbestand gerissen, doch sei zu befürchten, daß sie 1943 alle auf diesem Gebiet aufgestellten Rekorde weit überträfen.

Es fehle zwar den Engländern der rechte Vergleichsmaßstab, da Schiffsraumverluste schon seit Jahren nicht mehr bekanntgegeben würden, doch sei es bezeichnend, wenn gesagt werde, Großbritannien habe tonnagegemäß mehr Schiffe verloren, als es bei Kriegsbeginn überhaupt besaß. Mit Sicherheit wisse man eines, nämlich, daß die U-Bootgefahr nicht geringer, sondern ständig größer geworden sei und daß die Deutschen mehr U-Boote bauen, als die Gegner vernichteten. Diese Feststellungen kämen aus berufenem Munde, und zwar vom Premierminister selbst. Weiter wisse man aber auch, daß nur wenige britische Minister in der Oeffentlichkeit heutzutage ihren Mund auftaten, ohne an irgend einer Stelle ihrer Ausführungen vor der U-Bootgefahr zu warnen.

Das U-Boot sei daran schuld, daß die Landwirte Großbritanniens im neuen Jahr eine Million Acres umpflügen müssen und die Landwirtschaft zusätzlich eine halbe Million Arbeitskräfte unbedingt zur Versorgung Englands haben müßte.

„Die Rudeltaktik des Admirals Dönitz."

Englische Korrespondenten erklärten, wie Lissaboner Meldungen besagten, das Jahr 1943 werde für England das härteste des Krieges werden, weil bisher kein wirksames Mittel zur Beseitigung der U-Boot-Gefahr gefunden worden sei und die Rudeltaktik des Admirals Dönitz auch die bestgesicherten Geleitzüge schwer gefährde. Die U-Boote bedeuteten für England die größte Lebensgefahr. Die Gefahr sei so ernst, wie nie seit Kriegsausbruch, denn die Leistungsfähigkeit und Kampferfahrung der deutschen U-Boote stellten die britische Admiralität immer wieder vor die schwierigsten Aufgaben. Ohne stärkere Steigerung der Produktion der englischen und USA-Werften sei die Gefahr überhaupt nicht zu bannen. Arbeitsminister Bevin habe mit Recht einen erneuten Appell an die englische Arbeiterschaft gerichtet, die Produktion auf Höchsttouren zu bringen.

Rom. Die Juden verlangen, wie „Giornale d'Italia" aus Ankara meldet, die Errichtung eines leistungsfähigen Rundfunksenders in Palästina, der den Zweck haben soll, in der Welt zionistische Propaganda zu treiben.

Rom. In Brindisi trafen die beiden Ueberseedampfer „Vulcania" und „Saturnia" mit aus Abessinien nach der Heimat zurückkehrenden italienischen Zivilpersonen an Bord ein.

Madrid. In dem Madrider Heim der Blauen Division fand ein Kameradschaftsabend zwischen den in Madrid weilenden spanischen Ostfrontkämpfern und den Amtsleitern der NSDAP statt.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe im Osten

Sowjets im Gegenangriff an verschied. Stellen zurückgeworfen
47 Panzer vernichtet – 32 Sowjet-Flugzeuge abgeschossen

Kampfflieger versenkten vor Bougie 2 Schiffe mit 16000 BRT - U-Boot versenkte feindlichen Unterseebootjäger

Wehrmachtsbericht von heute Freitag

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier,** 8. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum des mittleren Kaukasus, des Don und nordwestlich Stalingrad standen die deutschen Truppen auch gestern in schweren, aber erfolgreichen Abwehrkämpfen mit starken Infanterie- und Panzerkräften der Sowjets. Im Gegenangriff wurde der Feind an verschiedenen Stellen zurückgeworfen und erlitt hohe Verluste. 32 Panzer wurden vernichtet.

Südöstlich des Ilmensees griff der Feind wieder vergeblich mit Unterstützung zahlreicher Panzer an und verlor dabei 15 Panzerkampfwagen. Jagdflieger schossen in heftigen Luftkämpfen über der Mittel- und Nordfront ohne eigene Verluste 32 Sowjetflugzeuge ab. Die Bekämpfung des Nachschubverkehrs auf dem Ladogasee wurde fortgesetzt, bei Nacht Stadt- und Hafengebiet von Murmansk angegriffen.

In Nordafrika örtliche Kampftätigkeit. Der Feind erlitt bei überraschendem Angriff schneller deutscher Kampfflugzeuge in Libyen empfindliche Verluste an Kraftfahrzeugen und Geräten und verlor 3 Flugzeuge im Luftkampf.

Im Hafen von Bone wurden 2 feindliche Bewacher beschädigt. Bombentreffer richteten auf einem feindlichen Flugstützpunkt in Südtunesien umfangreiche Zerstörungen an. In der Nacht versenkten deutsche Kampfflugzeuge von Bougie aus einem Geleit 2 Handelsschiffe mit zusammen 16 000 BRT. 5 Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. Außerdem versenkte ein deutsches Unterseeboot westlich Algier einen feindlichen Unterseebootjäger. Dasselbe Boot torpedierte später ein großes Frachtschiff.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages unternahmen britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstand geringer Gebäudeschaden.

Brit. Flugzeug vor Sizilien abgefangen

DNB. Deutsche Zerstörerflugzeuge fingen in der Straße von Sizilien ein britisches Flugzeug vom Muster Beaufighter ab, das in Begriff war, ein deutsches Flugboot anzugreifen. In einem kurzen Feueraustausch erhielt der Beaufighter so schwere Treffer, daß er in Brand geriet und senkrecht ins Meer stürzte.

Glückwünsche des Führers an die Königin und Kaiserin Elena zum 70. Geburtstag.

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier,** 7. Jan. Der Führer hat Ihrer Majestät der Königin und Kaiserin Elena in Rom zum 70. Geburtstag am 8. Januar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Rom. Wie „Giornale d'Italia" aus Buenos Aires erfährt, versenkten Achsen-U-Boote bisher 25 Schiffe der brasilianischen Handelsmarine mit rund 110 000 BRT. An der Spitze der brasilianischen Flotte steht der USA-Admiral Ingram.

Der Kampf um den Stützpunkt Welikije Luki

Ein Heldenepos der Winterschlacht im Raum um Toropez

Von Kriegsberichter Günther Weber.

DNB. . . . 7. Jan. (PK.) Vor sechs Wochen traten die Bolschewisten westlich und südostwärts von Toropez sowie aus der Richtung von Kalinin zu der erwarteten Winteroffensive an. Sie hat dem Feind bisher nur Mißerfolge gebracht. Neun sowjetische Stoßbrigaden wurden südostwärts von Toropez eingeschlossen und vernichtet. Das, was der Feind an der Front vor Kalinin verlor, übersteigt jene Verluste noch um ein Bedeutendes.

Nun hat sich der Brennpunkt der gewaltigen Schlacht in den Raum um Welikije verlagert, aber auch dort sind alle weitgesteckten Pläne und Ziele der Bolschewisten bisher im Blut ihrer zerschlagenen Verbände erstickt. Die Schlacht ist noch nicht beendet. Die deutschen Divisionen, die den ersten Ansturm des Feindes auffingen, sind zum Gegenstoß angetreten, und Tag für Tag spricht der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von dem heldenhaften Widerstand des vorgeschobenen deutschen Stützpunktes in Welikije Luki, wo eine vorgeschobene Schar deutscher Grenadiere seit Wochen einer zehnfachen Uebermacht des Feindes todesmutig die Stirn bietet.

Nicht jede Einzelheit dieses heldenmütigen Kampfes kann heute schon der Heimat gesagt werden. Daß er aber nur wenige Beispiele in der Geschichte des Ostfeldzuges kennt, das verdient schon jetzt festgehalten zu werden.

Eine nordwestdeutsche Grenadier-Division steht im Brennpunkt der Kämpfe um den Stützpunkt Welikije Luki. Nordwestdeutsche und süddeutsche Grenadiere und Panzergrenadiere sind die Träger der zurzeit laufenden deutschen Gegenoperationen.

Mit 11 Schützendivisionen, fünf Schützenbrigaden und acht Panzerbrigaden traten die Bolschewisten im Zuge ihrer weitgesteckten Winteroffensivpläne hier vor dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps an. Der Geländegewinn, den diese massierten, von starken Panzer- und Luftstreitkräften unterstützten Verbände erreichten, stand von vornherein in keinem Verhältnis zu den hohen bolschewistischen Verlusten an Menschen und Mate-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

rial. Die Wucht der sowjetischen Massenangriffe aber ließ bald an Kraft nach und zerschellte hier wie an den anderen Stellen der Ostfront am unbeugsamen Abwehrwillen des deutschen Soldaten. Die blutigen Verluste des Feindes betragen mehr als 50 Prozent, haben sich nach Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern, wie durch Beutepapiere bestätigt, in einigen Truppenverbänden sogar bis auf 80 Prozent erhöht. Von 400 Panzern, die den Sowjets zu Beginn der Offensive schätzungsweise zur Verfügung standen, liegen 300 vernichtet auf dem Schlachtfeld.

Angesichts dieser militärischen Mißerfolge hat sich nun die bolschewistische Agitation fast ausschließlich auf den vorgeschobenen deutschen Stützpunkt Welikije Luki konzentriert in der Hoffnung, dadurch die Welt vom Scheitern der Winteroffensive abzulenken. Aber auch Welikije Luki wurde nicht einmal ein Prestige-Erfolg für sie. Nach wie vor kämpft die verhältnismäßig kleine deutsche Kampfgruppe und verteidigt ihre Stellungen gegen den Feind. Munition, Verpflegung, Geschütze, Pionierstoßtrupps und Aerzte werden auf dem Luftwege dem vorgeschobenen Stützpunkt zugeführt.

Seit dem 4. 1. läuft der deutsche Gegenstoß. Wieder ist es der deutsche Grenadier, der aus einer Abwehrfront zum Angriff übergeht. Die Luftwaffe unterstützt bei teilweise klarem Winterwetter die Operationen auf der Erde, Artillerieflieger lenken das Feuer unserer Batterien, Jäger sichern den Luftraum und schossen zusammen mit der Flak allein am 6. Januar 44 bolschewistische Flugzeuge ab. Transport- und Kampfflugzeuge sichern die Versorgung des am weitesten vorgeschobenen deutschen Stützpunktes, und in ihm kämpft seit Wochen schon Tag und Nacht die heldenhafte Schar deutscher Grenadiere.

Aber nicht Welikije Luki oder — ein Feld von Trümmern, nicht ein Geländestreifen ist das Ziel der deutschen Divisionen, es heißt hier wie überall: Vernichtung des Gegners! Siegreicher Angriff nach siegreicher Abwehrschlacht!

Das Tanker-Unterseeboot

Ein Geheimnis der weltweiten deutschen Seekriegsführung gelüftet — Schwimmende Stützpunkte

Von Kriegsberichter Herbert Sprung.

DNB. **Bei der Kriegsmarine**, 7. Jan. **(PK.)** Seit Monaten, genau genommen seit dem Tage, an dem zum ersten Male der Prankenschlag der deutschen Unterseeboote vor den Küsten des amerikanischen Kontinents eine Welt aufhorchen ließ, beschäftigt sich die Weltöffentlichkeit mit der Frage, wie es den deutschen Unterseebooten überhaupt möglich gewesen sei, so weit abgesetzt von ihren eigenen Stützpunkten den Seekrieg bis in die Gewässer der USA zu tragen. Die ergötzlichsten Kombinationen wurden, namentlich von der britischen Presse, dem erstaunten Leserpublikum vorgesetzt. Einmal sollten die U-Boote von den Azoren, dann wieder von den Kap Verden aus operiert haben, oder sie sollten Stützpunkte in Nicaragua, ein anderesmal in Columbien und weiß Gott wo überall besitzen. Nur dem wirklichen Sachverhalt, wie er vom Befehlshaber der Unterseeboote immer zugegeben und herausgestellt wurde, schenkte man keinen Glaube, der Tatsache, daß die ersten vor Amerika operierenden Unterseeboote unter Ausnutzung jeden vorhandenen Raums, unter Verzicht auf jede Bequemlichkeit seitens der Männer, aus eigener Kraft, die gegebenen Grenzen überschritten hatten. Im übrigen ist es von vornherein Plan und Ziel der Führung der deutschen Unterseeboote gewesen, in ihren Konstruktionen den denkbar größten Aktionsbereich zu gewährleisten.

Im gleichen Maße aber, wie sich die Weltöffentlichkeit mit dem angeblichen Geheimnis der deutschen Unterseeboote beschäftigte, arbeiteten die verantwortlichen Männer im Stabe des Befehlshabers der Unterseeboote unentwegt an der Lösung eines Problems, das die U-Boote in Wahrheit erst reif und frei für eine globale, weltweite Seekriegsführung machen sollte. Und das mit Erfolg! Noch im Laufe des Jahres wurde bereits die britische und amerikanische Oeffentlichkeit durch die Anwesenheit deutscher Unterseeboote vor den Küsten Südamerikas und Mittelafrikas überrascht und erschreckt. Als aber eine Sondermeldung von der Tätigkeit deutscher U-Boote auch im Indischen Ozean berichtete, fegte sie wie ein Wirbelwind durch die Amtsstuben der britischen Admiralität. Nun war es heraus! Hier unten gab es keine Stützpunkte für die deutschen U-Boote, und hierhin konnten sie bei aller Berechnung und aller Zahlenakrobatik, aller Raumausnutzung und Einschränkung einfach nicht so viel Treibstoff mitführen. Diese Tatsache konnte sich die britische Admiralität an ihren fünf Fingern abzählen, hier mußte etwas bisher noch Unbekanntes wirksam sein. Der deutsche U-Boot-Krieg war im Verlaufe eines einzigen Jahres wahrhaft global geworden. Es gab keine Entfernung, die das deutsche U-Boot nicht überbrückt, keinen Seeraum, den es nicht gefährdete, keine Küste, vor der es nicht hätte operieren können. Die Gefahr der U-Boote ließ sich nicht eindämmen, im Gegenteil! Immer neue Seeräume wurden durch das deutsche Unterseeboot erschlossen.

Dann lüftete sich der Schleier etwas, der über dem Geheimnis der globalen U-Boot-Kriegführung ruhte. Hier und dort stießen kluge Militärschriftsteller in den britischen Zeitungen vor und machten die Admiralität darauf aufmerksam, daß es sich auch um U-Boote handeln könnte, die die Versorgung durchführten. Lange sträubte sich die britische Admiralität, diesen Dingen Glauben zu schenken, tauchte damit doch zugleich eine für sie neue und von ihr ebensowenig wirksam zu bekämpfende Gefahr auf, wie die U-Boote selbst eine darstellten. Heute, nachdem von gegnerischer Seite gegen diese neue Waffe nichts Grundsätzliches mehr unternommen werden kann, ist es an der Zeit, daß die deutsche Seekriegsführung ihr Geheimnis, das nunmehr keines mehr ist, preisgibt und der Weltöffentlichkeit zur Diskussion stellt:

Das deutsche Tanker-U-Boot ist da!

Keine Macht der Welt kann das Geschaffene wieder ausmerzen. Revolutionär, das heißt, großzügig und beweglich, wie die deutsche U-Bootkriegführung nun einmal in diesem Krieg ist, handhabt sie auch diese neue Waffe. In unermüdlichem Tag- und Nachtschaffen haben deutsche Werften geradezu miteinander gewetteifert, um der siegreich kämpfenden U-Bootwaffe mehr Möglichkeiten als bisher zu erschließen. In immer steigender Zahl sind in diesem Jahr die unförmigen, dickbäuchigen und großen Leiber der Tankerboote überall auf dem Atlantik erschienen. So ist das Stützpunktsystem, das den deutschen Unterseebooten in den Atlantikhäfen geschaffen wurde, ausgeweitet in die neuen Dimensionen der Weite und Tiefe der See. Die deutsche Kriegsmarine hat sich in ihren Tankerbooten schwimmende Stützpunkte in einer Zahl geschaffen, wie sie als Landstützpunkte sich keine Seemacht der Welt je aufbauen kann. Dabei erfüllen die Tanker-U-Boote die wichtigsten Aufgaben eines jeden Stützpunktes, nämlich Nachschubbasis zu sein, im vollsten Umfange. Hier wird ein Kampfboot, das sich an einem Geleitzug leergejagt hat, wieder aufgefüllt; dort wird ein anderes aufgesucht und ihm neuer Proviant zugeführt; da wird ein drittes abgefangen, das aus den Weiten der Weltmeere zurückkommt und dem bis zur Heimat etliche Tonnen Sprit fehlen. So fährt das Tankerboot von Kampfboot zu Kampfboot, von Quadrat zu Quadrat und sucht als „fliegendes Gasthaus" seine „Kunden" auf. Sinnreich ausgedachte Konstruktionen ermöglichen selbst bei schwerer See eine schnelle Verbindung zwischen Tankerboot und Frontboot. Stundenlang läuft dann das kostbare Naß über Schläuche in das Kampfboot ein. Taucht aber einmal an der Kimm die Mastspitze eines Zerstörers auf, droht vom Himmel herunter irgendein feindlicher Flieger, sind die beiden Boote in kürzester Frist von der Oberfläche der See verschwunden. Kein Gegner, der über die See fährt oder über den Seeraum dahinfliegt, ahnt daß sich viele Meter unter ihm ein Machtstützpunkt der deutschen Seekriegsführung befindet.

Auch der zweiten Aufgabe eines jeden Stützpunktes, der schwimmenden Einheit Reparaturhafen zu sein, kann das Tankerboot in gewissem Umfange gerecht werden. Eine größere Werkstatt mit entsprechenden Maschinen ermöglicht Reparaturen, die das Kampfboot selbst nicht immer durchführen kann. Endlich überprüft ein mitgenommener Marinearzt bei allen Männern der Kampfboote, die aufgesucht werden, den Gesundheitszustand, sorgt für Beseitigung kleiner Gesundheitsschäden und übernimmt Kranke und Verwundete zum Rücktransport in die Heimat an das Tankerboot. Endlich und letztlich nimmt das Tankerboot die Post der U-Bootfahrer in die Heimat zurück.

So ist es kein Wunder, daß das Tankerboot, das „fliegende Gasthaus", das „schwimmende Postamt", allen Kampf-U-Booten in ihrer wochenlangen Einsamkeit herzlichst willkommen ist. Die Kampfboote selbst aber werden nunmehr für viele, viele Monate von jedem Landstützpunkt unabhängig und können sich in ihren tausend Seemeilen von der Heimat oder der Atlantikküste entfernten Kampfgebieten Wochen über Wochen, solange, bis auch der letzte Aal sein Ziel erreicht hat, aufhalten. So gesehen, hat sich der Wert unserer U-Boote seit der Einführung des Tanker-U-Bootes schlagartig vervielfacht.

Die zerstörte Wairopi-Brücke

Die „Zuverlässigkeit" der amtlichen USA-Berichte.

DNB. Das nordamerikanische Nachrichtenmagazin „Time" ironisiert in einem Artikel die „Zuverlässigkeit" der amtlichen Kriegsberichterstattung der USA. Als anschauliches Beispiel dafür stellt die Zeitschrift die verschiedenen Kommuniqués zusammen, die über die „Zerstörung" der strategisch wichtigen Wairopi-Brücke in Neu-Guinea veröffentlicht worden sind und schreibt, am 23. September habe das Kommuniqué aus dem Hauptquratier von General MacArthur zum ersten Male die Vernichtung dieser Brücke durch Luftangriffe gemeldet. Am nächsten Tage aber sei berichtet worden, daß die vernichtete Brücke „getroffen und beschädigt" worden sei. Ein paar Tage hindurch habe man nichts mehr von der Brücke gehört. Dann jedoch habe es geheißen: „Alliierte Jäger machten Sturzflüge auf die Brücke und zerstörten ein Ende der Brücke vollständig". Schließlich wurden nach dem Kommuniqué fliegende Festungen gegen die Wairopi-Brücke eingesetzt, und „beide Zugänge zur Brücke wurden von schweren Luftminen getroffen, so daß die Brücke schwer beschädigt wurde". (Kommuniqué vom 1. Oktober). In einer ganzen Serie von Angriffen am nächsten Tage wurde die (am 23. September schon vernichtete) Brücke von Jägern und schweren Bombern bombardiert. Direkte Treffer wurden erzielt und „ein großer Teil des Brückenbogens wurde durch Sprengbomben zerstört". Das Kommuniqué vom 3. Oktober teilte lediglich mit, daß eine Jägerformation mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen und der beklagenswerten Brücke „weitere Schäden zufügte, so daß sie jetzt fast vollständig (!) zerstört ist". Am 4. Oktober griffen mittelschwere Bomber zum ersten Male ein, sie „erzielten drei Treffer mit schweren Bomben und zerstörten das Ostende". Mit beißender Ironie schließt die Zeitschrift: „In diesen Wochen wird wohl die Wairopi-Brücke weiter zerstört werden".

Rom, 7. Jan. Nach Meldungen italienischer Blätter wurden in Casablanca bei Zusammenstößen zwischen der eingeborenen Bevölkerung und den Besatzungstruppen wiederum sieben USA-Soldaten getötet.

„Sieg oder Bolschewismus"

„Eine Frage auf Leben und Tod." — 1943 — ein „Jahr titanischen Kampfes"

DNB. Mailand, 7. Jan. In einem „Sieg oder Bolschewismus" überschriebenen Artikel zeigt Appelius im „Popolo d'Italia" nochmals die zwingende Notwendigkeit, alle Kräfte bis aufs Aeußerste anzuspannen, um nicht nur Europa, sondern die ganze Welt vor dem Bolschewismus zu retten.

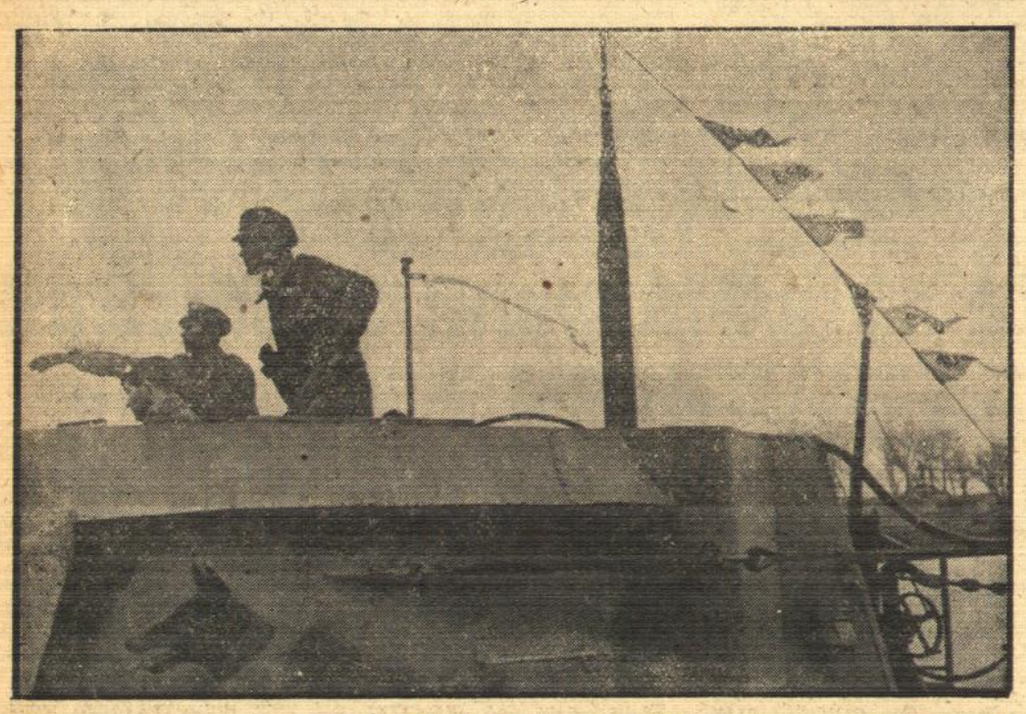
„Die beiden gigantischen Koalitionen, in die die Welt gespalten ist, sind nunmehr," schreibt Appelius, „vor dem großen frontalen Zusammenstoß angelangt. Die Jahre 1939 bis 1942 sind trotz der Großartigkeit der in ihnen zu registrierenden Ereignisse mehr als alles andere Jahre der geistigen, strategischen und versorgungsmäßigen Vorbereitungen auf den großen Zusammenprall gewesen. Die Achsenmächte und Japan haben in diesen Jahren die strategischen Voraussetzungen für den Sieg vorbereitet. England und die Vereinigten Staaten haben in diesen Jahren die notwendigen Heere und Waffen vorbereitet, um ihre militärische Karte auszuspielen. Während dieses Zeitabschnittes haben Frankreich und der Bolschewismus die Hauptlast des Kampfes tragen müssen. Die Sowjetunion hat furchtbare Schläge erlitten. Dennoch hält sie sich noch aufrecht und kämpft verzweifelt weiter, besessen von der teuflischen Vorstellung, am Ende der einzige Sieger unter allen Verlierern zu sein und die Sowjetfahne auf den Trümmern aller Hauptstädte hissen zu können. Aus all diesen Gründen kündigen sich für die kommenden Monate die ersten furchtbaren Zusammenstöße an. Jedes Volk ist an dem Punkt angekommen, wo es um alles geht. Wir müssen daher auf eine wahnwitzige Anstrengung der Sowjets gefaßt sein und uns darauf vorbereiten, einen mörderischen Kampf durchzustehen.

Den Krieg gegen das bolschewistische Moskau zu gewinnen, ist für Europa eine Frage auf Leben und Tod. Dieser Weltkrieg, der so verworren erscheint, ist in Wirklichkeit, geschichtlich gesehen, sehr einfach, denn er läßt sich auf die Formel eines tödlichen Kampfes zwischen den traditionellen Zivilisationen und dem Bolschewismus bringen. Wenn der Bolschewismus gewinnen sollte, so hätte die ganze Welt, angefangen bei England und den Vereinigten Staaten, ausgespielt. Unter diesem Gesichtspunkt sind Churchill und Roosevelt die Darlans der Zivilisation.

Auch die Lage Englands und der Vereinigten Staaten war an den Grenzen des Tragbaren angelangt und beide mußten alles unternehmen, um weitere strategische Erfolge der Dreierpaktmächte und den Zusammenbruch der Sowjets zu verhindern. Auch die Vereinigten Staaten ihrerseits werden alles daransetzen, die Partie zu gewinnen. Das britische Weltreich, das sich von den Dreierpaktmächten, von den Vereinigten Staaten und vom Bolschewismus bedroht fühlt, sieht sich vor die Notwendigkeit gestellt, mit all seinen Energien und all seinen perfiden Möglichkeiten sich zu schlagen, um sich sowohl vor seinen Feinden, als auch vor seinen Bundesgenossen zu retten.

Aus der Ueberzeugung heraus, daß in diesem Kriege entweder die Dreierpaktmächte oder der Bolschewismus siegt, müssen die europäischen Völker alle geistigen und materiellen Energien zusammenfassen, um die bevorstehende Periode siegreich durchzustehen. Wir müssen den Bolschewismus besiegen, um uns in die Lage zu versetzen, England und die Vereinigten Staaten zu besiegen, und wir müssen die Engländer und die Nordamerikaner schlagen, um nicht in den Klauen der sowjetischen Barbarei zu enden. Sowohl an der sowjetischen, als auch an der afrikanischen mit mittelmeerländischen Front kämpfen wir in berechtigter Verteidigung gegen die tödliche Bedrohung des Bolschewismus.

Siegen heißt für uns, alle unsere nationalen Ansprüche verwirklichen, unsere wirtschaftlichen und sozialen Probleme lösen, uns einen ehrenhaften, langen Frieden sichern und eine gemeinsame und individuelle Existenz schaffen, die wert ist, gelebt zu werden. Verlieren würde für uns eine jahrhundertelange stürmische Nacht bedeuten. An den britischen wie amerikanischen Bajonetten weht für uns sowohl wie für sie selbst die Fahne des Bolschewismus. Jede andere Betrachtung dieses Kampfes ist falsch. Das Jahr 1943 birgt im Schoße seiner zwölf Monate den Urteilsspruch der Geschichte oder zum wenigsten den Beginn dieses Urteilsspruches. Es ist unser paradoxes Geschick, daß wir auch für unsere Feinde, die wir hassen, siegen müssen. Nunmehr ist die Tragödie in vollem Gange. Die Mächte des Dreierpaktes haben," so schließt Appelius, „die Mission übernommen, ihrer Herr zu werden. Von unserer Fähigkeit oder Unfähigkeit zu siegen hängen die Geschicke Italiens, Europas und der ganzen zivilisierten Welt ab."



Siegreiche U-Bootfahrer wieder im Stützpunkt.
Nach erfolgreicher Feindfahrt läuft ein U-Boot, aus fernen Operationsgebieten kommend, im Atlantikstützpunkt ein. Der Kommandant auf dem Turm seines Bootes während des Anlegemanövers (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Stephan-Wb.)

Demobilisierte französische Truppen in Biserta.
Gemäß den Anordnungen der Achsenmächte wurden in Biserta die französischen Truppen demobilisiert. — Unser Bild zeigt französische Truppenteile in Biserta, die auf ihren Abtransport warten. PK- Kriegsberichter Kamm (Sch.).

130 Flugzeuge von den Japanern vernichtet

Tokio, 7. Jan. Die japanischen Streitkräfte in Burma vereitelten vollständig die Versuche eines Gegenangriffs von seiten des Gegners und erledigten bei Luftkämpfen, vernichteten durch die Flak oder erbeuteten 130 feindliche Flugzeuge und brachten gleichzeitig den Luftstützpunkten des Gegners in Ostindien und in der Provinz Yünnan durch eigenen Luftangriff ernsthafte Schäden bei. An fünfzig verschiedenen Stellen wurden Militäranlagen des Gegners zerstört und eingeäschert, während 26 feindliche Schiffe, darunter drei von 3000 BRT, vor Tschittagong versenkt wurden, ohne die an mehreren anderen Schiffen angerichteten Schäden zu zählen. Die japanischen Verluste belaufen sich auf zwei Flugzeuge, die sich freiwillig auf Anlagen des Gegners stürzten und dabei zerschellten, außerdem werden noch sieben weitere Flugzeuge vermißt.

Statt Kriegsmaterial nur Dollars

Tschungking-chinesische Militärmission kehrte Washington entrüstet den Rücken.

DNB. **Tokio**, 7. Jan. Zur Abreise der Tschungking-chinesischen Militärmission unter General Shih-Hui aus Washington schreibt „Nippon Times", diese Angelegenheit sei auf die **Entrüstung über den kühlen Empfang durch die USA-Regierung und die Zurückweisung der chinesischen Wünsche nach militärischer Hilfe und Materiallieferungen zurückzuführen.**

In diesem Zusammenhang drucken die Blätter eine Meldung von Domei aus Buenos Aires ab, wonach die verärgerte Abreise der chinesischen Militärmission in der nordamerikanischen Presse einen Tumult ausgelöst habe. Der Entschluß des chinesischen Generals, unverrichteter Dinge heimzureisen, habe in nordamerikanischen politischen Kreisen eine starke Verlegenheit ausgelöst.

In der Rundfunkansprache vom 4. Januar sagte Willkie u. a., daß 1940 9 293 000 Dollars von Amerika an Tschungking geliefert worden seien. „Chicago Daily News" führt dazu aus, daß Tschungking nicht so sehr Dollars benötige als Kriegsmaterial und Flugzeuge.

Der „Daily Worker" habe erklärt, Tschungking werde, falls es sich erst einmal davon überzeugt habe, daß Material von Amerika nicht mehr zu erwarten sei, seinen Kampf gegen Japan einstellen. Als Folge eines Rückzuges der Tschung-Chinesen aus dem anglo-amerikanischen Lager würde über die USA und England eine schwere Krise hereinbrechen.

Eine Domei-Meldung aus Nanking berichtet, daß General Sih-Hui in Amerika trotz stärkster Bemühungen nichts erreicht habe. Tschiangkaischek sei über das Verhalten Roosevelts äußerst erzürnt und habe die Militärmission angewiesen, unverzüglich zurückzukehren. Frau Tschiangkaischek, die zurzeit ebenfalls in den USA weilt, habe mit der nordamerikanischen Regierung Meinungsverschiedenheit gehabt.

Das Ritterkreuz

DNB. **Berlin**, 7. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Armin Erdmann, Kompanieführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment und Leutnant d. R. Johannes Tillmann, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment.

Oberleutnant Armin Erdmann, am 24. Januar 1913 als Sohn des Lehrers Paul E. in Witten (Westfalen) geboren, nahm an der Spitze einer von ihm geführten Kampfgruppe während der Kämpfe am Don aus eigenem Entschluß eine für die gesamte Kampfführung wichtige Ortschaft, in die der Gegner eingedrungen war, in kühnem Gegenstoß wieder. — Leutnant d. R. Johannes Tillmann, am 3. Oktober 1917 als Sohn des Erbhofbauern Johann T. in Ludwigsdorf (Kreis Neisse) geboren, stürmte an der Spitze seiner Grenadier-Kompanie bei den schweren Kämpfen am Don aus selbständigem Entschluß eine Höhe, von der aus die vorgehenden Kompanien seines Regiments durch die zahlenmäßig weit überlegenen Bolschewisten flankierend unter Feuer genommen wurden. Durch seine kühne Tat, bei der er verwundet wurde, erreichte sein Regiment das Angriffsziel.

Aus der Heimat

Ettlingen, 8. Januar.

Gedenktage

9. Januar

1853 Der Admiral Henning von Holtzendorff, Chef des Admiralsstabes, in Berlin geboren.
1908 Der Maler und Dichter Wilhelm Busch in Mechtshausen im Harz gestorben.
1915 Landung der „Emden"-Mannschaft in Hodeida in Arabien.
1927 Der völkische Kulturphilosoph Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth gestorben.

Sonnenaufgang: 8.21 Uhr Sonnenuntergang: 16.45 Uhr
Mondaufgang: 10.16 Uhr Monduntergang: 20.48 Uhr

Wann wird verdunkelt?

für die Zeit vom 3. Januar bis 9. Januar gelten folgende Verdunkelungszeiten:
Beginn 17 Uhr 50 Minuten Ende 7 Uhr 50 Minuten

Kriegsauszeichnung

Unteroffizier Emil Hug, Sohn des Metzgermeisters Adolf Hug, Ferning, erhielt das E. K. 2. Klasse. Wir gratulieren!

Unteroffizier Erwin Schlee, Rohrerweg, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Wir gratulieren!

NSDAP. Ortsgruppe Ettlingen-Ost

Am Freitag, 8. Januar, findet im Rathaussaal abends 8 Uhr ein Dienstappell statt. Daran haben teilzunehmen: Sämtliche Angehörigen des Ortsgruppenstabes, die Zellen- und Blockleiter, die Zellen- und Blockwalter und sämtliche Mitarbeiter. Es wird zunächst zellenweise im Flur vor dem Rathaussaal angetreten. Erscheinen in Uniform, soweit vorhanden. Die Zellenleiter sorgen für pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Pg. und sämtlicher Mitarbeiter.

Befehl!

Am Sonntag, den 10. 1. 1943, tritt die gesamte SRD-Gef. 4/109 sowie die Feuerwehrschar um ¾7 Uhr beim Albtalbahnhof (Holzhof) an. Es findet ein Appell in Karlsruhe statt. Entschuldigungen müssen schriftlich über die Banndienststelle dem Bannstreifenführer vorgelegt werden. Heil Hitler!

Der Führer der SRD-Gef. 4/109.

Standesamt Ettlingen

Auszug der Geburtsmeldungen in der Zeit vom 1. bis 31. Dez.

Walter, Vater: Becker Wilhelm, Ettlingen, Lauergasse 5. (2. Kind.) Gisela Margarete, Vater: Raschdorff Max Siegbert Karl, Karlsruhe, Bürgerstr. 11. (2. Kind.) Doris Hilde, Vater: Laier Hermann Kurt Otto, Ettlingen, Pulvergartenstr. 10. (2. Kind.) Siegfried, Vater: Danner Josef, Ettlingen, Durlacher Str. 4. (3. Kind.) Hannelore Annemarie, Vater: Asser Karl Gustav, Ettlingenweier, Ortsstr. 116. (1. Kind.) Christa Melitta, Vater: Ehrle Wilhelm, Ettlingen, Zehntwiesenstr. 15. (4. Kind.) Helga Maria, Vater: Eisele Vinzent, Burbach, Ortsstr. 45. (1. Kind.) Karl Heinz, Vater: Riesling Johann Jakob, Ettlingen, Rohrerweg 2. (2. Kind.) Kurt Otto, Vater: Steinmann Otto, Ettlingenweier, Ortsstr. 97. (2. Kind.) Hermann Josef, Vater: Fluderer Rudolf, Schielberg, Hauptstr. 36. (1. Kind.) Gerolf Heinrich, Vater: Gros Heinrich Karl, Säckingen, Werderstr. 21. (2. Kind.) Hans Peter Anton, Vater: Ehrle Stefan Emil, Ettlingen, Mühlenstr. 77. (1. Kind.)

Eheschließungen in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1942.

Kunz Otto Ludwig, Ettlingen, Mühlenstr. 57, und Burst Maria Elisabeth, Ettlingen, Mühlenstr. 57.

Molter Wilhelm Franz, Karlsruhe, Schlagfeldweg 4, und Weber Erna Maria, Ettlingen, Asamweg 5.

Hutzel Wilhelm, Ettlingen, Entengasse 21, und Braun geb. Prinzbach Creszentia, Ettlingen, Sternengasse 22.

Neher Reinhard Maria, Stuttgart, Liebigstr. 32, und Kirchgäßner Frieda Maria Julia, Ettlingen, Albstr. 33.

Sigg Johannes Maximilian, Offenau, Salinenstr. 187, und Munz Barbara Karolina, Ettlingen, Buhlstr. 5.

Frank Karl, Ettlingen, Rheinlandkaserne, Naujoks Margarete Minna, Ettlingen, Pulvergartenstr. 3.

Schlotterer Johannes, Busenbach, Jordan Lydia Christina, Ettlingen, Lauergasse 3.

Hochwarth Hermann, Ettlingen, Drachenrebenweg 6, und Eberle Erna Anna, Untergimpern.

Gräßer Theodor, Ettlingen, Pforzheimer Str. 47, und Käfer Luise, Neustadt i. Schw.

Sterbefälle in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1942.

Becker Wilhelm Ludwig, Ettlingen, Pappelweg 20. 20 Jahre.
Manz Hildeg. Barbara, Ettlingen Pforzh. Str. 83. 2 Jahre.
Hutt Karl, Ettlingen, Pforzh. Str. 83. 66 Jahre.
Eisele Josef, Ettlingen, Luisenstr. 17. 70 Jahre.
Eis August, Ettlingen, Horbachstr. 2. 70 Jahre.
Bächle Emma, Ettlingen, Steigenhohlstr. 24. 53 Jahre.
Raßler geb. Bell Anna, Ettlingen, Rheinstr. 35. 80 Jahre.

Eintopfessen in den Gasthäusern

Wie die NSV uns mitteilt, wird am kommenden Sonntag, den 10. Januar 1943, das Eintopfessen **einheitlich in allen hiesigen Gasthäusern durchgeführt.**

Ohne Punkte und Bezugschein

In der gestern mitgeteilten Liste der nicht bezugsbeschränkten Artikel wurde Berufsbekleidung als punkt- und bezugsscheinfrei aufgeführt. Es muß richtig Berufskopfbekleidung (Konditormützen, Fleischtraghauben, Arbeitsschutzhauben u. dgl.) heißen. Außerdem gehören auch Uniformausrüstungs- und -ausstattungsstücke hierher.

MERKTAFEL

für Küche und Garten

Frostschäden in der Speisekammer

Wenn der Frost in Speisekammer und Keller einzieht, kann er hier sehr großen Schaden anrichten, darum müssen wir jetzt in den kalten Monaten vorbeugend für die Abdichtung der Fenster durch Strohmatten und Läden sorgen. Lüften dürfen wir nur an frostfreien Tagen in den Mittagsstunden. Sobald das Thermometer in der Speisekammer sich bedenklich dem Nullpunkt nähert, bringen wir das frostempfindliche Vorratsgut während der kalten Zeit provisorisch in einem frostfreien, aber keinesfalls zu warmem Raum unter.

Frostempfindlich sind vor allem: Eier, Fleisch- und Wurstwaren, Kartoffeln, Obst, Gemüse (besonders Zwiebeln) sowie Gemüse- und Fleischkonserven. Unsere Essig-, Oel- und Spirituosenflaschen können in der kalten Kammer verbleiben, ihr Inhalt gefriert nicht, auch Mehl, Grütze, Grieß und alle Getreideprodukte sind unempfindlich gegen die Kälteeinwirkung.

Hat der Frost uns bereits überrascht, so besteht eine Rettung des geschädigten Vorratsgutes meist nur noch in sehr zeitigem, schnellem Verbrauch.

Gefrorene Eier platzen, hier ist Sofortverbrauch nötig. Bei gefrorenen Konserven besteht gleichfalls die Gefahr, daß Gläser und Büchsen gesprengt werden. Sie müssen dauernd sorgfältig geprüft und gegebenenfalls sofort verbraucht werden. Aber selbst, wenn die Behälter nicht platzen, leidet der Inhalt stets unter der Frosteinwirkung. Die Faser des Fleisches wird weich, der feine Geschmack geht verloren, jedoch ist das Nahrungsgut noch zu verwenden. Gefrorene Fleisch- und Wurstwaren werden grau und unansehnlich, sie verlieren ihre feste Struktur. Dazu bildet die Wurst in diesem Zustand gern Hohlstellen. Setzt sich dort Schimmel an, so ist sie zu verwerfen.

Gefrorene Zwiebeln belassen wir ruhig an ihrem Platz, ohne sie zu berühren, dann zieht der Frost meist ohne Schädigung wieder heraus, doch wird ihre Haltbarkeit beeinträchtigt. Dasselbe gilt vom gefrorenen Obst. Licht und Luft abhalten und ruhig lagern lassen, bis der Frost herauszieht, ist hier das beste. Da es nach dem Ausziehen des Frostes meist sehr schnell fault, ist beim Obst schneller Verbrauch anzuraten. Am zweckmäßigsten kochen wir es zu Mus im eigenen Saft unter Zugabe von etwas Zitronensaft und Vanille oder Gewürzenelken; denn der eigene Wohlgeschmack hat immer gelitten.

Die Kartoffel ist besonders frostempfindlich, wir müssen sie frühzeitig durch Schutzdecken aus Stroh oder Säcken schützen. Gefrorene Kartoffeln legen wir nicht — wie noch allgemein angenommen wird — in kaltes Wasser vor dem Verbrauch, sondern wir kochen sie in heißem Wasser sofort gar, bei dieser Art der Zubereitung bekämpfen wir am besten den süßen Geschmack.

In den kalten Winterwochen brauchen unsere Vorräte unsere sorgfältige Pflege und Ueberwachung. Denn auch der Kampf gegen Frostschäden ist ein Kampf gegen den Verderb.

In den „Uli" Ettlingen:

„So ein Früchtchen!"

ist der Titel des Lustspiels, das ab heute in den Uli zur Aufführung gelangt. Dieses lustige Verwechslungsspiel, das uns in den turbulenten Betrieb einer Revue führt, wurde nach einem Bühnenstück von Franz Gribitz, dessen filmische Bearbeitung von Georg Zoch und Aldo von Pinelli verfaßt wurde, von Alfred Stöger inszeniert. Die Hauptrollen werden verkörpert von Fita Benkhoff, Lucie Englisch, Maria Andergast, Paul Hörbiger, Rudolf Platte, Will Dohm, Erich Fiedler, Jacob Tiedtke, Paul Henckels, Albert Florath und Walter Steinbeck.

Vom Fußball

Das fällige Verbandsspiel gegen Durlach-Aue am kommenden Sonntag fällt aus. Um 1 Uhr findet ein Jugendspiel statt. Heute abend Spielerversammlung.

Und wieder steht ein Opfersonntag vor der Tür

Ettlingen, 8. Januar.

Wieder einmal steht ein Opfersonntag des Kriegshilfswerks vor der Tür — der wievielte seit Kriegsbeginn? Wir zählen sie kaum noch, nun wir mitten im vierten Jahr dieses großen weltentscheidenden Ringens stehen. Aber wenn wir auch die Zahl der Opfersonntage nicht mehr wissen — das eine wissen wir; jeder Opfersonntag im Kriegs-WHW ist eine Verpflichtung und sie wiegt um so schwerer, je größer und gewaltiger Leistungen und Opfer der Front sind.

Weniger denn je dürfen wir daher heute die Bedeutung vergessen, die jeder Sammlung im Winterhilfswerk als Gradmesser deutscher Volksstimmung zukommt. Nicht nur die Front, auch unsere Feinde verfolgen sehr genau die Spendenergebnisse der einzelnen Opfersonntage und Reichsstraßensammlung — erstere, weil sie auch daraus die ihnen so wertvolle Haltung der Heimat ablesen — die anderen aber, weil sie nicht nachlassen in der Hoffnung, aus einem Rückgang der Spendenfreudigkeit endlich einmal den beginnenden Niedergang deutschen Siegeswillens herauskonstruieren zu können. Den Männern der Front durch den stolzen Erfolg einer WHW-Sammlung den Dank der Heimat zu offenbaren — sich durch Einsatz für das große deutsche Sozialwerk sich des Führers und seiner Wehrmacht würdig zu erweisen — das ist der feste, unerschütterliche Wille aller Deutschen auch in diesem, dem vierten Kriegswinter. — Mögen unsere Feinde daher an den Spendenergebnissen auch des kommenden Opfersonntages erkennen, daß der „Gradmesser deutschen Siegeswillens" auf höchsten Touren läuft.

Eine Frau, die jeder liebt . . .

Eine Groteske von Arndt-Günther Heydeck.

Wir trafen uns. Mein Freund Poldi und ich. Und ich mußte fragen: „Nanu — großes Los gewonnen? Oder verliebt?"

Denn er sah so aus.

„Jöi", meinte er schmelzend, „halt die Liebe!"

„Du — ausgerechnet Du? Ist das möglich? Erzähl'!"

„Hm" meinte er langsam, bedächtig. „Weils du bist, will ichs schon sagen: schlank ist sie, sehr hübsch, blond — wundervolle Augen hat sie und einen Mund! Ach!" — er verdrehte andächtig seine Pupillen — „himmlisch! Und tüchtig ist sie und so besorgt um mich! Sie gibt acht, daß sämtliche Knöpfe an meinem Anzug immer fest sitzen — akkurat ein Prachtweib!"

„Toll!" konstatierte ich begeistert, und mit einem kleinen Anflug von Neid: „Und du bist vollkommen überzeugt, daß sie dich wirklich liebt?" Eigentlich wollte ich hinzufügen „Dich Trottel", verschluckte diese Liebenswürdigkeit aber noch rechtzeitig.

„Todsicher!" gab er im Brustton unerschütterlicher Gewißheit zurück. „Nur mich. Sie wird mich nie betrügen!"

Den hats gepackt, dachte ich, und ich wünschte, diese Wunderfrau kennen zu lernen. Vielleicht, daß . . . — aber er sollte nichts von meinen dunklen Plänen ahnen, und so fragte ich heuchlerisch:

„Na, Poldi — ist ja alles schön und recht, aber gelt, du weißt ja: wo viel Licht ist, gibt hernach meist noch viel mehr Schatten! Für all das, was sie bietet, wird sie wohl schon auch ziemliche Ansprüche stellen?"

Da war ich aber verkehrt gegangen. Wie ein angeschossener Eber fuhr er auf: „Du! Sag' das net noch mal! Was fällt dir ein? So anspruchslos, so bescheiden wie sie ist keine andere! Hörst du: K—e—i—n—e!"

Mit beiden Händen fuchtelte er mir vor der Nase herum.

„Nicht einen Pfennig verlangt sie von mir! Alles verdient sie sich selbst. Sie spart, — und wenn wir ausgehen, bezahlt sie für sich selber . . . sogar für mich meine täglichen Zigarren! Haha, alter Junge, da staunst!?"

Und ich mußte mir gestehn: mein seelisches Gleichgewicht war dahin. Spurlos dahin. Na ja, mußte dieser an sich ganz liebe Kerl, dieser . . . na . . . dieser Trottel auch solch ein unglaubliches Glück haben? Wenn ich an meine Ausgaben dachte! Bersten hätt ich können vor Neid. Und es stand fest für mich: die Frau mußte ich ihm ausspannen. Wie mich der Poldi noch anschaute! So als ob er seine Gedanken hätte lesen können. Und dann sagte er:

„Jaja, mein Lieber — du magst reden, was du willst: hier ist nur Licht. Schatten gibts einfach nicht. Sie ist halt ein Engel in Menschengestalt."

Ich war überzeugt. Ganz und gar. Aber nun mußte ich erst recht wissen, wer sie ist, wo sie ist. Wegnehmen würd ich sie ihm, und wenn er sie wie ein Polyp mit tausend Armen halten wollte. Und ich platzte los: „Stell sie mir vor! Ich muß sie kennen lernen!" (Das andere wird sich dann schon finden, dachte ich mir.)

Aber bedauernd hob er die Schultern: „Das wird sich schlecht tun lassen."

„Was?" Mit meiner Beherrschung wars aus. Meine Stimme schnappte vor Wut über. „Du willst nicht? Hältst du sie etwa gar versteckt? Das ist Freiheitsberaubung!"

Blaurot war mein Gesicht angelaufen und die Adern sprangen wie dicke Stränge an den Schläfen vor. Ich knirschte mit den Zähnen, daß sich eine sowieso lockere Plombe löste.

Er wollte beschwichtigen, Einwände bringen:

„Aber so glaub' doch schon — es geht einfach net . . ."

„Blödsinn!" schrie ich dagegen. „Wo ist sie — und vor allem wer ist sie?" Da huschte ein Lächeln über sein Gesicht — war es nun blöd oder einfältig, oder selbstgefällig? — jedenfalls reizte er mich damit so, daß ich bereit gewesen wäre, ihn auf der Stelle zu erwürgen . . . wenn ich nur den Namen schon gewußt hätte!

„Aber lieber Freund" — sein Lächeln wurde zum Grinsen — „wie ich dir doch schon sag': es geht net. Sie . . . ist nämlich gar net da . . ." (plötzlich wurde seine Stimme klein und weinerlich — sie ist das Ideal einer Frau, die ich mir erträum' ersehn' erhoff' . . ."

Seine winzigen Kugelaugen suchten flehend den Himmel.

Und ich stand da und rang nach Luft. Wie ein begossener Pudel. Also so ist das: dafür hätt ich beinahe einen Menschen umgebracht. Dafür hatte ich mir eine Plombe ausgebissen . . .

Viel konnte ich wirklich nicht sagen. Aber ich meinte es ehrlich und aufrichtig:

„Blöder Trottel!"

Womit ich natürlich ihn meinte.

— — — —

Vorgestern traf ich ihn wieder. Er schien mir den „blöden Trottel" nicht übel genommen und nicht nachgetragen zu haben, denn lächelnd kam er auf mich zu. Wir schüttelten uns nur wortlos die Hände. Dann nickte jeder dem anderen tröstend zu.

Wir verstanden uns. Wir hatten nun eine gemeinsame Geliebte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jetzt müssen wir auf unsere Schuhe besonders achten

Schlechtes Wetter und Schmutz auf den Straßen beanspruchen unsere Schuhe ganz besonders, deshalb müssen wir sie gut pflegen. Wer Ueberschuhe besitzt, hat es einfach. Er streift den Gummischuh über und schützt sich und seinen Schuh vor schädlicher Nässe. Wer aber keine Ueberschuhe sein eigen nennt, muß sich mit der Schuhpflege im Herbst und Winter schon etwas mehr Mühe als sonst geben. Die Schuhe müssen nach jedem Ausgang sorgfältig gesäubert und getrocknet werden. Nasse Schuhe trocknet man nicht am Ofen, weil das Leder dann brüchig wird, sondern stopft sie mit Zeitungspapier aus. Dann spannt man sie auf Leisten, damit sie ihre gute Form behalten. Bei derberem Arbeitsschuhwerk sollte man auf die Verwendung von Schuhkrem verzichten und sie nach Bedarf mit Oel oder Fett pflegen.

Ueberlegen wir uns einmal, ob wir bei schlechtem Wetter nicht alte, abgestellte Schuhe oder gar Wander- oder Wintersportschuhe anziehen sollten. Zu Hause zieht man den Straßenschuh natürlich sofort aus. Schuhe und Füße können sich dann erholen und für den Teppich ist es auch besser. Diese Hinweise gelten natürlich nicht nur für uns, sondern vor allem auch für unsere Kinder.

Ordnung im Arbeitsleben

NSG. Die Einheitlichkeit der **Ueberwachung der Arbeitsdisziplin** in Verwaltungen und Betrieben des öffentlichen Dienstes ist schon seit dem 1. 7. 1939 gewährleistet. Darnach sind entsprechend der neuen Anordnungen gegen Arbeitsvertragsbruch und Abwerbung sowie das Fordern unverhältnismäßig hoher Arbeitsentgelte für die Privatwirtschaft in einer von dem Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst in diesen Tagen erlassenen Ergänzungsanordnung nunmehr auch im Bereich des öffentlichen Dienstes die zur Wahrung der Arbeitsdisziplin erforderlichen weiteren Maßnahmen getroffen worden. Die Anordnung gilt im Reichsgebiet und in den eingegliederten Ostgebieten und hat auch insoweit Geltung, als Gefolgschaftsmitglieder des öffentlichen Dienstes in das Protektoratsgebiet, in das Generalgouvernement und die besetzten Gebiete und das Ausland entsandt werden. Wer gegen die Anordnung und Ergänzung verstößt, macht sich strafbar. Den Gefolgschaftsführern wird daher empfohlen, Abdrucke der Anordnung nebst Ergänzung innerhalb ihrer Verwaltungen oder ihrer Betriebe öffentlich bekanntzugeben.

Das Heer braucht Stabshelferinnen

Um Soldaten für den Dienst in der Truppe freizumachen, werden für Dienststellen des Heeres in den besetzten Gebieten (Frankreich, Belgien, Niederlande, Generalgouvernement, Baltenstaaten, Ukraine, Norwegen und Südost) Stabshelferinnen gesucht.

Es kommen dafür Frauen und Mädchen mit Bürokenntnissen im Alter von 17 bis 45 Jahren in Frage. Sie finden Beschäftigung als Schreib- und Bürohilfe (Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Lohnrechnerinnen und sonstige Kanzleihilfskräfte). Bewerberinnen im Alter von 17 bis 21 Jahren werden in besonderen Kursen ausgebildet und zunächst einige Zeit bei Heimatdienststellen beschäftigt.

Die Stabshelferinnen stehen in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis zum Heere und erhalten entsprechend ihrer Verwendung eine monatliche Vergütung nach den Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst. Daneben erhalten sie in den besetzten Gebieten Einsatzzulage in der betreffenden Landeswährung, frei Verpflegung und freie Unterkunft.

Anfragen und Bewerbungen um Einstellung als Stabshelferin sind an die Wehrkreisverwaltung V, Stuttgart, Villastraße 21, zu richten.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 15—15.30: „Klingendes Märchenbuch." 16—18: Froher Samstag-Nachmittag. 18—18.15: Politische Hörszenen. 18.30—19: Zeitspiegel. 19.20—19.35: Frontberichte. 19.45—20: Hans Fritzsche spricht. 20.15—21: Bunte Unterhaltung. 21—21.30: Lustige Stunde am Wochenende. 21.30—22: Deutsches Tanz- und Unterhaltungsorchester. 22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17—18.30: Kleine sinfonische Sätze und Solistenmusik. 20.15—22: „Musikalische Drehbühne."

Aus den Nachbarorten

Bruchhausen schreibt:

!() **Bruchhausen**, 8. Jan. (Kriegsauszeichnung.) Dem Gefr. Christian Bolz, Hauptstraße, wurde an der Ostfront das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. — ((Unser Opfer im neuen Jahr.) Der Sonntag sieht die erste Sammlung im Jahr 1943 vor. Parteigenossen sind die Ausführenden des Opfersonntages und die Träger einer freiwillig übernommenen Verpflichtung zum Opfer auch weiterhin. Die kämpfende Truppe ist unser leuchtendes Vorbild, wir werden uns von ihr nicht beschämen lassen. Beseelen uns am Sammlungstage solche Gedanken, dann können wir auch im Geben nicht zurückstehen vor dem Heldenopfer der Front. — (Die Volksschule meldet.) Nach bekömmlichen 14tägigen Ferien versammelten sich Schüler und Schülerinnen am letzten Montag wieder zu gemeinsamer Arbeit. Die zurückliegenden Erfolge inbezug auf Erntehilfe, Beerenpflücken, Altmaterial- und Heilkräutersammlung waren so zwingend, daß sie zulgeich Ansporn für die eintretende intensive Winterschularbeit sein werden.

Vom Dobel:

:!: **Dobel**, 7. Jan. (Ein Fünfhunderter!) Nachdem vor 14 Tagen beim Glücksmann von einem Arbeiter ein Gewinn von 50 RM. gezogen wurde, fiel am Silvesterabend in einer hiesigen Gaststätte auf einen Holzbauer ein Gewinn von 500 RM. — Und da sage noch jemand, der Losverkäufer habe keine Gewinner in seiner Kiste. Das Glück ist immer da, es läßt sich nur nicht von jedermann fassen.

Nachrichten aus dem Gau

Schriftstellerin Johanna Hambsch gestorben.

)(**Bruchsal**, 7. Jan. Im Alter von 64 Jahren ist in Mannheim die Schriftstellerin Johanna Hambsch gestorben. Sie wird in ihrer Heimatstadt Bruchsal beerdigt. Frau Hambsch, die unter dem Pseudonym Hanspeter Moll zeichnete, war durch ihre literarische Tätigkeit weithin bekannt. Sie befaßte sich mit dem aktuellen Tagesgeschehen, schrieb humorvolle Kalendergeschichten und verfaßte u. a. das Heimatspiel „Der Trommler von Philippsburg".

)(**Herbolzheim** bei Freiburg i. Br., 7. Jan. (Seltenes Familienfest.) Am Freitag, den 8. Januar, können die Eheleute Heinrich Dörle, Altmetzgermeister, und Emilie geb. Leutner die diamantene Hochzeit feiern. Beide sind noch rüstig und stehen im 86. bezw. 83. Lebensjahre.

)(**Neustadt i. Schw.**, 7. Jan. (Gesegnetes Alter.) Die Witwe Josefine Diemand beging am letzten Sonntag bei guter Gesundheit den 95. Geburtstag.

)(**Mülhausen**, 7. Jan. (Dem 100. entgegen.) Die zweitälteste Einwohnerin von Mülhausen, Frau Christine Moog, wohnhaft im Stadtteil Burzweiler, feierte ihren 99. Geburtstag. Die Greisin stammt aus Erzingen bei Waldshut. Sie ist trotz ihres hohen Alters noch sehr rüstig und vermag noch ohne Brille zu lesen.

Aus aller Welt

** **Unter einer Lawine begraben.** Nach dem im Alpspitzgebiet unter eine Lawine geratenen 16jährigen Malerlehrling Hubert Schwaiger wird seit Sonntag gesucht. Männer der Bergwacht und der Wehrmacht waren auch am Mittwoch noch an der Arbeit; es erscheint jedoch fraglich, ob man den Verschütteten überhaupt finden kann. Die Rettungsexpedition arbeitete unter Lebensgefahr und muß nun die Suche einstellen; denn es kann kein Zweifel mehr bestehen, daß der junge Mann den Tod in der Lawine gefunden hat.

** **Der Prachtbart in der Fahrradkette.** „Bei meinem Bart ..." pflegte der trotz seiner sechzig Jahre noch sehr rüstige Herr Nansen nach historischem Vorbild auszurufen, wenn er seine Ausführungen unterstreichen wollte. Auf dieses geflügelte Wort war er ebenso stolz wie auf seinen prächtigen Vollbart, der ihm bis an den Gürtel reichte. Eines Tages aber wählte der tückische Zufall den alten Herrn zu seinem Opfer, als er seine gewohnte abendliche Rundfahrt machte. „Bei meinem Bart, Radfahren erhält jung!" sagte er allen, die es wissen wollten oder auch nicht. An diesem Abend also hatte er einen Reifendefekt, und beim Bemühen, diesen zu beheben, verwickelte ein Windstoß den Prachtbart ausgerechnet in die Kette, und alle Versuche, sich zu befreien, scheiterten kläglich. Nansen fügte sich ins Schicksal, faßte sein Rad und trug es vor sich her zum nächsten Friseur, den er bat, ihm den Bart so weit als möglich abzunehmen. Der Figaro schnitt aber ein so großes Stück aus dem Filz heraus, daß nur noch ein lächerlicher kleiner Spitzbart stehen blieb.

** **Das Vermögen in der Flasche.** Eine Stockholmer Dame fand, als sie im Wald spazierte, eine Flasche, die anscheinend Ausweispapiere enthielt. Sie schlug sie in Stücke, wobei sich ergab daß der Inhalt wesentlich wertvoller war. 18 funkelnagelneue Tausendkronenscheine fielen aus den Scherben. Die Finderin lief sofort zur Polizei, die sich nun bemüht, die Herkunft der geheimnisvollen Flaschenpost zu klären.

** **Knabe von einer Mauer erschlagen.** Während spielende Kinder an einer Schadensstelle in Köln versuchten, einzelne Mauerreste zum Einsturz zu bringen, wurde ein neunjähriger Schüler von einer einstürzenden Mauer erschlagen und verschüttet. Trotz der sofort ergriffenen Rettungsmaßnahmen konnte der Knabe nur noch als Leiche aus den Trümmern geborgen werden. Ein anderer Spielkamerad kam mit einigen Verletzungen davon.

** **Der Tabak im Bauch des „Säuglings".** Die Schmuggler haben noch nicht die ganze Skala der Schliche zur Täuschung der Zollbehörden erschöpft. Folgendes ist der neueste Trick, den eine sehr gerissene, im übrigen aber junge und hübsche Frau anwandte. In einem Zug der Linie Lens—Arras revidierte ein Zollbeamter das Gepäck der Reisenden, als er in einem Abteil das auffällige Benehmen einer jungen Frau bemerkte, die bei seinem Erscheinen mit einem Schrei einen Säugling hastig zudeckte, den sie in einem Stecktissen liebevoll auf dem Arm trug. Der Zollbeamte näherte sich der Frau, nahm die Decke von dem Säugling ab und . . . schlitzte ihm mit einem Taschenmesser den Bauch auf. Ungeachtet der Entsetzensschreie der Anwesenden, steckte der Zollbeamte seine Hand in die . . . Wunde und zog aus dem Körper des Neugeborenen 12 Kilo belgischen Tabak hervor. Allerdings war dieses Neugeborene nur eine täuschend wohlgelungene Säuglingspuppe.

Das Gas wird vertan
oder schlecht genutzt,
wenn der Brenner entzwei
oder schlecht geputzt!

Ratschläge für die Winzer

Solange es die Witterung zuläßt, kann mit dem Heraushauen solcher Stöcke, die sich im Laufe der Jahre als schlechte Träger herausgestellt haben, oder zu alt sind, oder falsche Rebsorten darstellen, fortgefahren werden. Ebenso kann man, solange der Boden nicht zufriert, das Rigolen, Beifahren von Dung und Komposterde, Hinaufschaffen heruntergehackter oder abgeschwemmter Erde, die Ausbesserung von Mauern, Treppen und Wegen fortsetzen. Bei schlechtem Wetter hat man Zeit, Pfosten und Pfähle, Vortreibkisten für die Rebenveredelung und andere Bedarfsartikel für den Weinbau anzufertigen. Wo man die Rebpfähle aus eigenem Waldbesitz z. B. aus Eichen- oder Kastanienholz gewinnen kann, wird das Holz jetzt geschlagen und zu Pfählen aufgespalten. Hierzu darf aber nur das Kernholz Verwendung finden, weil sich Pfähle aus Splintholz später verbiegen. Rebpfähle aus Kastanien- oder Eichenholz sind unimprägniert mindestens 15—20 Jahre haltbar.

Dem neuen Wein muß nach wie vor größte Aufmerksamkeit geschenkt werden, da sie sich in Winzerkellern vielfach nicht wunschgemäß entwickeln. Das liegt vor allem daran, daß die Moste, zumal der Gutedeltrauben verhältnismäßig säurearm waren. Wo sie nicht gleich, wie anempfohlen, eingeschwefelt wurden, bauen sie jetzt zu viel Säure ab und werden auch bei Luftberührung leicht braun. Solche Weine müssen sofort mit ¾ bis 1 Tablette Kaliumpyrosulfit je hl eingeschwefelt werden. Bei Ermangelung von Kaliumpyrosulfit werden sie in ein Faß abgelassen, das mit Schwefelschnitten mittelstark eingebrannt worden ist. Um die Stärke der Einschwefelung einigermaßen zu ermitteln, macht man vorher die sogen. Luftprobe, d. h. man füllt ein Glas mit dem Wein und läßt das Glas dann 1—2 Tage offen stehen. Bleibt der Wein klar, dann benötigt er bei geringem Säuregehalt etwa ¾ Tabletten je hl. Hat der Wein geringe Säure und wird gleichzeitig braun, dann muß man etwa 1 Tablette je hl zusetzen. Nötigenfalls muß der Wein später noch mit einem säurereichen verschnitten werden, daß die Weine an Wert verlieren.

Eine Zuckerung bisher naturreiner Weine, auch älteren Jahrganges, ist bis zum 31. Januar gestattet. Wo gezuckerte Weine im Keller liegen und noch nicht durchgegoren sind, muß durch Heizen eines Ofens im Keller für die nötige Erwärmung gesorgt werden, damit der Wein nicht in der Gärung stecken bleibt. Solche Weine sind später schwer wieder in Gärung zu bringen und neigen zu allerhand Fehlern und Krankheiten. Wo ein Wein geschmacklich nicht befriedigt und fehlerhaft erscheint, übermittelt man eine Probe davon einer erfahrenen Weinuntersuchungsstelle, die dann angeben wird, wie der Wein weiter zu behandeln ist, um ihn wieder trinkbar zu machen. Dagegen wäre es, sofern nicht genügend eigene Erfahrungen vorliegen, verkehrt daran herumzudoktern, weil er dadurch meist noch mehr geschädigt wird. Handelt es sich lediglich um den sogen. Böckfergeschmack (nach Schwefelwasserstoff), so wird der Wein unter starker Lüftung abgelassen und dann in ein mittelstark eingebranntes Faß gefüllt. Der unangenehme Geruch verschwindet dann meist rasch und der Wein schmeckt wieder reintönig.

Die Fässer müssen nach dem Ablaß spundvoll gehalten werden. Weine, die schon vor einiger Zeit abgelassen wurden, werden jetzt zur Entfernung des überschüssigen Eisens geschönt. Dazu ist aber eine vorherige chemische Untersuchung des Eisengehaltes des Weines erforderlich.

Unser liebes einziges Kind

Renate

wurde heute in die Schar der Engel zurückgerufen.

Ettlingen, den 7. Januar 1943.

In tiefer Trauer:
Familie Justin Kiefer.

Beerdigung Samstag nachmittag ½3 Uhr.

Gottesdienst-Anzeiger

Kathol. Pfarrgemeinden:

Herz-Jesu. Samstag: Beichtgelegenheit für die Frauen und Mütter von 4—7 und abends 8. Um 5 Priesterrosenkranz. Sonntag: ¼7 Beicht. 7 hl. Messe mit Ansprache. ¼9 Kindergottesdienst mit Kinderpredigt. ½10 Predigt und Amt. 11 deutsche Singmesse mit Predigt. 11,40 Christenlehre für die Mädchen. 2 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. ½3 Mütterverein in der Muttergotteskapelle.

☞ **Sonntag (Fest der hl. Familie von Nazareth): 7 Generalkommunion der Mütter. 11,40 Wiederbeginn der Christenlehre für die Mädchen. — Dienstag nachmittag Beginn des Erstkommunionunterrichtes für den Weißen Sonntag 1943 in der Kirche.**

St. Martin. Sonntag, 10. Jan. 1. S. n. Ersch. des Herrn, Fest der hl. Familie. 6 hl. Beicht. ½7 hl. Komm. 7 Singmesse mit Anspr. u. gem. Monatskomm. der Männer. 8 hl. Komm. im Chörle. 9 Predigt u. Amt. ¼11 Christenl. Jungmänner. 11 Singmesse mit Anspr. 2 Corp.-Chr.-Brudersch. mit Segen. ½3 Versamml. der Männersodal. ½5 Eröffn. des Erstkommunionunterr. im Chörle. Heute ist Kirchenbaukollekte.

Evangelische Kirchengemeinde.

3. Sonntag nach Weihnachten: 9.30 Hauptgottesdienst (Text: Römer. 12. 1—2) zugleich Gedächtnisfeier für den gef. Obergefr. Herbert Gaßner. 10,45 Christenl. u. Kindergottesdienst. 19,30: Beginn der Gebetswoche. Montag bis Donnerstag: 19,30 Gebetsandacht.

ULI Ettlingen

Freitag bis einschl. Montag
Wochentags 7.10 Uhr. Samstag 4.45, 7.10
Sonntag 2.30, 4.45, 7.10 Uhr

So ein Früchtchen

mit Fita Benkhoff — Luci Englisch — Paul Hörbiger
Maria Andergast — Willi Dohm — Rudolf Platte
Paul Henckels

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Dazu die neue Wochenschau

Für die herzl. Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank,

Schottmühle, i Jan. 1943

Josef Rebel und Frau geb Herling

Fußballverein Ettlingen

Heute Freitag, 20 Uhr. **Spielerversammlung** in der Rose
Sonntag, den 10. Jan, 1 Uhr **Jugendspiel**

Freibank. Morgen Samstag vorm. 9 Uhr
Schweinefleisch
½ kg 70 Pfg.
Hammelfleisch
½ kg 60 Pfg. (50 v. H. Markenpfl.)

Achtung! An meine Samenkunden!

Um eine glatte Verteilung der eingehend **Gemüsesämereien** vorzunehmen, geben Sie bitte Ihre Bestellungen für Gemüsesamen bis spätest 0. Febr. ab

Rob. Ruf
Marktdrogerie, Ettlingen

2-3 leere Zimmer

oder geeigneter Raum zum Unterstellen von Möbeln **gesucht**
Angebote u. 7 an den Albtalboten

Lederhandschuh

in der Leopoldstraße **verloren**
Diejenige die ihn gefunden hat, möge ihn **Leopoldstr. 54** abgeben

Wir suchen zum sofortigen Eintritt jüngere

Stenotypistin

für allgemeine Kontorarbeiten. Angebote sind zu richten an

Gesellschaft für Spinnerei und Weberei
Ettlingen (Baden).

Wohnungstausch!

Biete: Schöne **2-Zimmerwohng.** mit Bad und Gartenanteil in Ettlingen
Gesucht: **3-Zimmerwohnung** in Ettlingen od. Umgebung auf sofort oder zu Frühjahr
Angebote u. S 12 an d. Albtalbot.

Konzert-Violine

(Meistergeige von 1911) wird in **Tausch** gegen ein **Harmonium** für die Kirche gegeben
Angebote u. S5 an d Albtalboten

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin"
eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln